Hamburger Beobachter.

Herausgegeben von: Georg W. Eby. Redigirt von: Dr. Legler.

7. Jhrg. Hamburg, Waterloo County, C. W. Freitag, den 23. März, 1855. No. 11.

Der Hamburger Beobachter,
herausgegeben von dem Eigenthümer
Georg W. Eby,
redigirt von Dr. Legler,
erscheint jeden **Freitag** Morgen, zu dem jährlichen Subskriptionspreis von 7s. 6. Cts., oder $1. 50, zahlbar im Voraus oder innerhalb der ersten 3 Monate. Nach Ablauf von 3 Monaten steigt der Preis auf 10s. Cy., oder $2. — Für eine kürzere Zeit, als 6 Monate, werden keine Subskriptionen angenommen, übrigens macht es keinen Unterschied, zu welcher Zeit ein Subscribent seinen Namen einzeichnen läßt, 52 Nummern werden auf einen Jahrgang gerechnet.

Aufkündigungen dieser Zeitung müssen 2 Wochen vor Ablauf der Subskriptionszeit, entweder mündlich oder schriftlich, in der Office des Beobachters oder den betreffenden Agenten gemacht werden, dieselben werden aber nicht berücksichtigt, so lange nicht alle Rückstände für Subskriptionen bezahlt sind.

Bekanntmachungen werden zu den in dieser Gegend üblichen Preisen aufgenommen. Wenn bei Einsendung von Bekanntmachungen seine Zeit bestimmt wird, wie lange dieselben eingerückt werden sollen, so bleiben sie stehen, bis sie zurückgenommen werden.

Kaufleuten, Fabrikanten und andern Gewerbtreibenden, welche beim Jahr annonciren, wird ein liberaler Abzug von den gewöhnlichen Preisen bewilligt.

Briefe und Mittheilungen werden portofrei erbeten unter der Adresse:
The „Hamburger Beobachter"
New-Hamburg,
Waterloo County, C. W.

Adreß-Karten.

Doktor Legler,
deutscher
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
in Dietrich Orth's Hause, Junge Straße,
Berlin.

Herr C. A. Durand,
Rechtsgelehrter, Anwalt und Urkundschreiber.
Office: Nächste Thüre von „Queen's Arms Hotel", Königstraße, **Berlin.**

Thomas Mattson,
Brod- und Zuckerbäcker,
Hamburg.

Friedrich Tappe, Schuhmacher.
Hamburg.
NB.—Auf feine Arbeit aller Art wird besondere Aufmerksamkeit verwendet.

Xavier Böhler,
Töpfermeister in Hamburg.
Alle Sorten von irdenen Geschirren sind stets vorräthig.

Christoph S. Nahrgang,
Schuhmacher.
Hamburg.

Albion Hotel
von
C. Sansburn.
Reisende finden bei ihm stets die billigste und aufmerksamste Bedienung.
Hamburg.

Hamburg Hotel
von
Theobald Seyler.
Hamburg.

Joseph Ritter,
Schneider u. Kleiderhändler,
Alle Arten der modernsten Kleider sind stets vorräthig oder werden auf Bestellung gemacht.
Hamburg.

Meyer & Trebar,
Importeure, Verleger und Händler in
ausländischer und amerikanischer Musik,
musikalischen Instrumenten, Musik-Schachteln, ꝛc.
301, Main Straße (American Hotel Block),
Buffalo, N. Y.

Eine Wettfahrt.

Zu Anfang des Frühlings von 1849 wurde ein neues prächtiges Dampfboot am Ohio vom Stapel gelassen, das sich bald darauf am Lewee, der blühenden Stadt Cincinnati gegenüber, ans Ufer legte. Goldberänderte Converts mit den achtungsvollen Zuschriften des Capitäns und seinen Einladungen das Boot bei dessen ersten Ausflug den Fluß hinab in Augenschein zu nehmen, waren den Redacteuren der Umgegend zugesendet worden, und sie fanden sich zahlreich bei dieser Gelegenheit ein. Es war ein Ereigniß, dieses Debüt eines schwimmenden Palastes, welches seitdem stets sein Ansehen, als das eines Glanzboots unbefleckt auf den westlichen Gewässern erhalten hat.

Ich befand mich an Bord dieses schönen Fahrzeuges mit zwanzig und etlichen unzweifelhaften Elegants. Die Gesellschaft war gemischt, sie bestand aus Zeitungsschreibern, Juristen, Unerträglichen und Elegants. Auch ein vagirender Pfaffe war unter der Menge.

Wir stießen vom Ufer eine Stunde vor Sonnenuntergang. Es war ein heller kalter Nachmittag. Wir flogen eine große Strecke rasch den Strom hinab, ohne einen ungewöhnlichen Querfall bestehen zu müssen. Die "Söhne der Temperenz" und der oben genannte Pfaffe amüsirten sich bei dampfendem Whiskypunsch, die jungen Leute erlösten sich gegenseitig von ihren Viertel-Thalern beim Kartenspiele, als plötzlich ein langer Gentleman, ein solcher war er nämlich, wenn er nicht getrunken hätte—in die Kajüte kam und die Mittheilung machte, daß ein wohlbekanntes „Schnellboot" von der Mündung des Flusses Kentucky her sich im Ohio zeige.

Die Karten wurden sofort weggeworfen—die Punschgläser verschwanden—die "Heiligen" versammelten sich gruppenweise auf dem Promenadedeck, um Zeuge der Dinge zu sein, die da kommen sollten.

Unser Boot schoß dahin wie ein Vogel; indeß das Fahrzeug hinter uns ließ uns bald sehen, daß es uns kein Kinderspiel bereiten wollte.

Sofort flog "Fett in's Feuer" — eine gewaltige schwarze Rauchsäule wirbelt empor in die heitere Atmosphäre — einige Extra-Bewegungen wurden an unserem Boote bemerklich und — dahin jagten wir! — Eine ziemliche Aufregung entstand in der Gesellschaft, als der wetteifernde Dämpfer uns sichtlich näher kam. Ein Fahrzeug wie das unsere, dazu mit einer solchen Gesellschaft und einem solchen Kapitän, durfte nicht besiegt werden.

Das Boot kam immer näher an den Spiegel des unsrigen.

Unser Kapitän war ein Mann von edler Würde — er schritt ruhig auf dem Verdeck auf und ab mit unverändertem Blick nach "dem Winde"; aber er sprach kein Wort. Eine Gruppe näherte sich ihm und Einer derselben fragte.:

— Wie laufen wir, Kapitän?

— Gut, Gentlemen; ich kann Ihnen versichern, sehr gut.

— Ein neues Boot, das dahinter uns, — wagte ein Anderer zu bemerken.

— Allerdings, antwortete der Käpitän ruhig, während er die Hand an einen kleinen Mettallknopf an der Rückseite des Steuermanns häuschens legte. Dieser Bewegung antwortete der leise Ton einer Glocke unten, worauf sofort ein Strom von Funken aus dem mächtigen Rauchcylinder und ein rascherer Umschlag der Räder folgte.

— Jetzt geht es wieder?

— Ziemlich — war die Antwort und ein augenblickliches Zittern durchfuhr das Boot, als es rascher dahin flog.

Aber das Fahrzeuge hinter uns bewegte sich wie unser Schatten auf der ruhigen Wasserfläche; es war als hätten wir es auf unserm Schlepptau, so ruhig und gleichförmig folgte es uns im Kielwasser nach. Die Aufregung der Gesellschaft auf dem Verdeck war mittlerweile noch bedeutender geworden.

Da benutzte der Schlingel von Kapitain hinter uns geschickt eine Wendung des Fahrwassers; deutlich hörte man von seinem Kommandopersten aus seinem Steuermann einen Befehl zurufen, worauf sein Boot plötzlich wendete und auch sofort uns zur Seite war!

Wir fuhren Kopf um Kopf dahin Wir machten jetzt fünfundzwanzig Knoten (25 engl. Meilen in der Stunde) und der Dampf war fast 19 Grad!

— Wir sind überboten! murmelte ein Auktionator für sich.

— Ein verlorener Prozeß! bemerkte ein Jurist.

— Geschlagen, aber nicht besiegt, fügte ein Politiker hinzu.

So schossen wir dicht neben einander eine halbe Meile dahin.

— Könnte das Boot nicht ein wenig mehr vertragen? bemerkte der Pfaffe.

— Es geht sehr gut, sagte der Kapitän. Beunruhigen Sie sich nicht, Gentlemen; mein Boot ist ein neues, seine und meine Ehre stehen auf dem Spiele. Wir dürfen es nicht übertreiben — das Wettrennen schadet jedem Boote — und deshalb kann ich es nicht leiden.

Bei diesen Worten legte er den Daumen und Finger wieder an den Metallknopf — die Glocke klingelte wieder in der Entfernung— und bald darauf hatte unser rivalisirendes Boot Gelegenheit, die elegante Rückseite des unsrigen zu betrachten.

Der Maschinist war ein Bekannter von mir. Ich ging hinab zu ihm, in der Meinung, wir könnten von dem andern Boote doch noch überholt werden, und fragte ihn:

— Tim, wir werden verspielen — wollen Sie nicht noch einen Drucker geben?

— Ich dächte doch, es liefe schon rasch genug so, sagte Tim.

— Ja, aber das andere Boot geht dicht mit uns, geben Sie ihm noch einen kleinen — nur zum —

— Kommen Sie einen Augenblick hierher, sagte Tim. Aber sie werden doch darüber schweigen?

Jetzt erst bemerkte ich, wie furchtbar unser Boot arbeitete.

— Nun kommen Sie hierher, fuhr Tim fort, sehen Sie da! Aber — Schweigen Sie still— Hören Sie!

Was ich da sah, trieb mich, den Maschinenraum — Tim sagte später, ich sei mit einem Satze hinausgesprungen — so schnell wie möglich zu verlassen. Die Löthung auf der Verbindungsröhre war geschmolzen und lief an vielen Stellen über die Fugen herab in Folge der ungeheuren Hitze — ein Eisenstab war quer über das Sicherheitsventil geklammert, mit einer 56 an dem einem Ende gezeichet — wir schossen den Ohio hinab bei einer Dampfhitze von mehr als 54 Graden!!

Meine Schlafstelle war weit hinten im Boote. Ich trat in meinen Staate Room, begab mich ins Bett, stopfte die Ecken meines Kopfkissens in meine Ohren und suchte mich in Schlaf zu bringen. Es war unmöglich. Ich warf mich im Bette hin und her bis zum Tagesanbruch, jeden Augenblick erwartend, daß ich in Kentuky oder sonst wo an's Land geschleudert würde.

Wir gelangten eine halbe Stunde vor unserm Rivalen nach Louisville! Aber ich schwor, nie wieder einer Einladung zu einer Vergnügungspartie von einem Dampfboot Kapitän anzunehmen, welcher

das Wettfahren nicht leiden kann! Atl. Bl.

Die Tartaren der Krim.

Wenn nicht die ewig erneuerten diplomatischen Verhandlungen dem Kriege in der Krim (wahrscheinlich schimpflichen) Ende machen, wenn die kriegführenden Mächte gezwungen werden, diesen Krieg etwas ernster zu betreiben, werden die Ureinwohner der Krim, die verschiedenen tartarischen Stämme, wahrscheinlich noch eine bedeutende Rolle spielen und in dieser Hinsicht sind einige Skizzen ihrer Sitten und Gebräuche vielleicht nicht ohne Interesse. Sie sind, mit Beihülfe zuverlässiger Beobachter an Ort und Stelle gesammelt.

Die Tartaren sind die Heloten, die Paria's der viel schwächern russischen Bevölkerung, die Sclaven der Sclaven, schon als solche nicht sehr ihren Herren hold; der Unterschied in der Religion (sie sind fast durchgängig Mahomedaner) und ein gewisser wilder Freiheitstrieb, welcher diesen ganz oder halb nomadischen Stämmen eigen ist, erhöht die Liebe zu ihren Unterjochern gewiß auch nicht. Die Tataren sind unwürdige und unnütze Bewohner dieser paradiesischen Thäler sagt der bekannte Reisende und Naturforscher Pallas und wenn auch dessen Vorschlag dieselben aus ihrem schönen Lande ganz zu vertreiben und in den russischen Steppen anzusiedeln, nicht Anklang gefunden hat, zeigt er doch deutlich das Urtheil der Russen über ihre tartarischen Untaten.

Man kann die Tartaren der Krim unter 3 Abtheilungen bringen:

1. Die Nogaier, die Bewohner der großen nogaischen Steppe oder Prairie, oberhalb der Halbinsel, aber zu Taurien gehörend. Sie sind noch unvermischte Abkömmlinge des mongolischen Stammes, der den größten Theil der Heerde Tshingischans bildete, welche Rußland und die Krim mit Krieg überzogen.

2. Die Tartaren der Ebene in der Halbinsel zeigen noch Spuren der mongolischen Abkunft, einen dünn gesäeten Bart und sind, wenn man dem Gebirge sich nähert mehr mit türkischem Blute vermischt, wie auch die eigentliche Adelsfaste der Krim. Beide Stämme sind Nomaden die mit ihren Zelten und Kameelen in Steppen herum ziehen und selten feste Wohnsitze haben.

3. Die Tartaren des Gebirges haben lichteres Haar und stärkeren Bart, sie sind nicht groß von Wuchs, ihr Gesicht ein Gemisch von türkischen, europäischen und nogaischen Zügen, hat wenig Eigenthümliches. Nicht selten sieht man ovalgeformte Köpfe mit gekrümmter Nase und stark gewölbter Stirn. Das Auge ist fast immer tiefliegend, braun und lebhaft. Charakterzüge der Tartaren sind: Neigung zur Unthätigkeit. Sie sind glücklich, wenn sie Stundenlang auf einer beschatteten Bank oder einem Hügel mit der Pfeife in der Hand, wenn diese auch leer ist, sitzen können. Dessenungeachtet sind ihre Leidenschaften leicht erregbar. Leichtgläubigkeit und Gastfreiheit sind andere Eigenschaften, die sie in vollem Maaße besitzen. Die Reicheren haben auch, wie andere orientalische Völker, selbst die Russen, eine Menge müßiger Bedienten. Die Sprache ist besonders bei den Bergtartaren der türkischen sehr ähnlich, mit genuesischen, mongolischen (besonders bei den Nogaiern) und hauptsächlich griechischen Worten vermischt. Vom Gothischen ist nicht das geringste Ueberbleibsel unter keinem der tartarischen Dialekte mehr zu finden. Die Speisen sind ziemlich künstlich, doch essen sie viel Lammbraten, die Nogaier viel Pferdefleisch. Viele Krankheiten existiren nicht, außer Krätze und Reumatismen; von dem eigenthümlichen Krimfieber, woran Russen und Fremde viel zu leiden haben, sind sie verschont. Die Gebirgstartaren, auch in der Kleidung verschieden, scheinen aus den durch die Heere der Mongolen zusammengedrängten Völkerresten zu bestehen. Ihre Häuser, an steilen Abhängen des Gebirges, sind halb Erdhütten, halb in den Felsen gearbeitet und nur die vordere Hälfte mit wilden Steinen aufgemauert: dazu ein plattes mit Erde beworfenes Dach. Sie bauen Lein und Tabak, sind aber schlechte Forstconservateurs, da sie leichtsinnig die Waldungen zerstören. Die Haare tragen sie geschoren, den Bart voll (die jungen Männer auch wohl nur Schnurbärtchen), der Kopf ist stets bedeckt mit einer hohen Mütze von Lämmerfell (Krimen) die einen spitzigen Tuchboden hat, oder mit einer grünen Tuchmütze, welche die Mulla mit einem weißen Leinwandstreifen, diejenigen Tartaren welche in Mekka waren, (als Zeichen eines Hadschi) mit einem türkischen Bunde umwickeln. Die Emirs haben grüne Binden. Die ächt tartarische Kleidung der Männer ist eine kurze Aermelweste mit einer Reihe Knöpfe, darüber eine weitere Jacke mit Halbärmeln, Beinkleider, die vom Knöchel bis zum Knie eng anliegen und höher hinauf weit sind. Die jüngeren vornehmen Tartaren tragen sich meist tscherkessisch oder nach polnischer Weise mit langen Oberröcken deren aufgeschlitzte Aermel zurückgeschlagen werden. Tartarische Fußbekleidungen sind Halbstiefel von Saffian oder Strümpfe von Leder (Tarluk) und Pantoffeln. Von den Mädchen und Frauen der Tartaren sollte man eigentlich nichts wissen, da sie von den Männern nach ihren mohamedanischen Sitten versteckt werden, oder tief verschleiert erscheinen sollen. Aber ist die Neugier und der Wunsch zu gefallen nicht mächtiger als alle Gesetze der Welt, die man dem schönen Geschlechte aufbürden wollte? Wir können versichern, daß die Mädchen und Weiber zwar klein von Wuchs sind, aber feine und regelmäßige ziemlich kaukasische Gesichtszüge haben, nebst dunkelbraunen Augen, die freilich nicht immer viel Geist verrathen.

Die erobernden Franzosen, welche auch in der Noth ihre Galanterie nicht verläugnen, werden uns wohl bald noch nähere Details über die Schönen des Kriegsgebirges bringen, während die Engländer gewiß mehr nach den Kameelen der Tartaren Gelüste haben. Da wir aber wahrscheinlich bald Moden aus Paris a la Tartare oder a la Grimee erhalten werden, wollen wir zum Besten der Leserinnen die Damentracht, welche ziemlich malerisch ist, genauer beschreiben. Die Frauen tragen stets weite Beinkleider, bis auf die Knöchel zusamengezogen werden, ein bis auf die Knöchel reichendes, vorn gespaltenes und am Halse zusamengeheftetes Hemd, ein ebenso vorn offenes aus gestreiftem Seidenzeuge gemachtes Kleid, mit engen langen Aermmeln, die mit Goldgeblümten Stoffen breit aufgeschlagen sind. Wenn sie Staat machen wollen, wird noch ein Oberkleid von abstechender Farbe mit kurzen türkischen Aermeln, mit Pelz oder Treßen verziert, ihn zugefügt und von einem Gürtel zusamengehalten, welcher statt von einer Schnalle, von 3 silbernen Schildern getriebener Arbeit zusamen gehalten wird. An den Füßen tragen auch die Frauen Socken von gelbem Safian, die bis an die Beinkleider reichen, und außer dem Hause Pantoffeln mit dicken Sohlen; auch ziehen sie dann eine Art Schlafrock (Faredschi) über, von einem aus weicher Wolle locker gewebten Stoffe (Chirtos), welchen sie selbst verfertigen.

Ist es schmutzig gehen Männer und Weiber auf Stelzschuhen-Bretchen durch zwei Querleisten erhöht und mit Riemen am Fuße befestigt. Bei jungen Mädchen ist das Haar in viele Zöpfe geflochten, welche über den Rücken herabhängen. Darauf setzen sie ein rothes Mützchen oder Käppchen (Fez), welches oft mit mehreren Reihen einer kleinen türkischen Silbermünze besetzt ist, oder sie tragen ein unter dem Kinn gekreuztes Tuch. Die Weiber schneiden das vordere Haar über den Augen quer ab, und lassen an den Backen 2 Büschel, ebenfalls quer abgeschnitten, herunterliegen, binden ein langes schmales Stück Zeug um den Kopf, dessen Enden hinten herabhängen, unter welchem sie die 2 große Zöpfe geflochtenen üppigen Haars um den Kopf schlagen.

Außer dem Hause winden sie einige bunte türkische oder weiße baumwollene Tücher um den Kopf, unter dem Kinn zusammen u. schlagen über Alles ein weißes leinenes Tuch, welches bis auf die Hälfte der Arme reicht und das sie mit der rechten Hand über das Gesicht ziehen, so daß nur die schwarzen Augen zu sehen sind, wenn man ihnen begegnet und sie nicht ausweichen können oder wollen. Uebrigens haben die Tartaren selten mehr als zwei Weiber, gestatten denselben aber einen großen Aufwand in Kleidern. Die Haare färben sie oft wie die Perser, braunroth, aber gewöhnlich schwarz.

(Rezept der tatarischen Weiber ihr Haar schwarz zu färben, so daß sie auf mehrere Monate eine glänzende Schwärze bekommen: Man nimmt 25 Stück gute Gall äpfel (Basamuti) kocht sie ihn Oel, trocknet sie und stößt sie zu einem feinen Pulver. 3 Quentchen Eisenvitriol, 1 Quentchen Weinstein, eben so viel Indigs und eine Theetasse voll Kna (Alkanna A. Lawsonia inermis). Die ersten vier Ingredienzien werden mit 2 Pfund Wasser wohl untereinander gerührt und dann nach und nach das Kna-Pulver darunter gemischt, so daß ein Teig entsteht. Damit werden die Haare vorsichtig, daß die Haut nicht schwarz gefärbt werde, eingeschmiert und während der Nacht mit einem Tuche umbunden. Am folgenden Tage wäscht man die gefärbten Haare aus.)

Die Mädchen tragen zuweilen Ringe an den Händen. An diesen und den Füßen färben sie nur die Nägel mit der Alkanna, welche aus Constantinopel kommt [illegible], um die Farbe recht braun und dauerhaft zu machen, zuweilen Vitriol mischen; die Farbe hält sich dann mehre Monate. Sonst gebrauchen sie keine Schminke. Die Weiber schminken sich roth mit Cochenille und anderen rothen Stoffen und weiß mit einer Art Zinnkalk (Alkyk) den sie selbst in kleinen Thontöpfen über einem Mistfeuer bereiten. Das Weiße im Auge bläuen sie mit einem fein zerriebenen Kupferglase, welches auch von Constantinopel kommt, und die Augenbraunen, wie die Haare, nach jenem Rezept. Bei Hochzeiten, oder wenn sie sich sonst feierlich kleiden, kleben die die Reichen auch Blumen und andere Zierrathen von Blattgold aufs Gesicht. Die Hände und Füße färben sie bis an das erste Gelenk mit der Kna gelbroth und vertilgen alle Haare am Leibe mit einer Masse aus Curipigment und Kalk.

Der Gottesdienst der Tartaren, die Hochzeits- und andere Gebräuche sind den türkischen gleich. Sie haben sehr zahlreiche Kameelherden. Unter den zweibuckligen Kameelen sieht man nicht selten weiße und weißgelbe, seltener schwarze. Sie werden hauptsächlich als Spannvieh gebraucht, da sie große Lasten ziehen können und schneller gehen als die Ochsen. Ihr Preis war gewöhnlich von 100 — 150 Rubel (etwas weniger als ein Dollar). Die kleinen jungen buckligen Kameele sehen sehr possirlich und ungeschickt aus. Wie viel von diesen nützlichen Thieren noch dem Hunger der Armeen entgangen sind und sich ihres Daseins und Steppengrases erfreuen, davon schweigt bis jetzt die Geschichte. (A. d. W.)

Verschiedenes.

Das Ende des Mörders Geo. W. Green in Chicago.—Geo. W. Green, welcher unlängst der Ermordung seiner Frau schuldig befunden, aber eine abermalige Untersuchung zugestanden erhalten hatte, wurde am letzten Samstag erhängt in seiner Zelle gefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Gefangene sich selbst erhängt, obwohl er nach den Detailberichten der „Chicago Expreß sonderbare, vielleicht Verdacht erregen sollende Manipulationen bei dieser Prozedur angewendet zu haben scheint.

Aus Kansas laufen immer bessere Berichte über die Souveränität der sklavenhaltenden Banditen ein. So bringt der in Lexington (Mo.) erscheinende Expreß einen Bericht über eine in dem Orte Fremont von ihnen verübte Schandthat. Sie stürmten dort die Wohnung eines Geistlichen, Namens Hummer, steinigten und zerschlugen ihn so, daß er für todt da lag und schleppten ihn dann nebst seiner Frau, die den Gatten nicht verlassen wollte, fünf Meilen weit in die offene Prärie, wo sie beide aussetzten, damit sie dort an Kälte und Hunger umkämen. Dann kehrten die Scheusale mit wildem Triumphgeschrei zurück und hielten eine Versteigerung aller im Hause Hummers vorgefundenen Effekten, die sie als gute Beute betrachten.

Das Mainegesetz gestohlen.— Letzten Samstag gelangte die Nachricht nach Chicago, daß das Temperenzgesetz, welches von der Gesetzgebung angenommen und von dem Gouverneur unterzeichnet wurde, abhanden gekommen ist. Niemand vermag über das Verschwinden desselben Auskunft zu ertheilen. Sollte dieses sich bestätigen, so bleibt das Volk bis zum Zusamentritt einer neuen Gesetzgebung, im Falle der Gouverneur keine Extrasitzung beruft, von demselben verschont.

In Michigan und in Illinois haben die Legislaturen Temperenzgesetze passirt. In Michigan tritt das Gesetz 90 Tage nach seiner Passirung in Kraft, während es dagegen in Illinois dem Volke noch einmal zur Abstimmung vorgelegt werden wird.

Die Cincinnati Gazette erzählt, daß ein Daguerreotypist ein Verfahren ausfindig gemacht habe, wodurch sich Banknoten auf das Täuschendste nachahmen lassen. Eine so verfertigte Note wurde drei der erfahrensten Cassirer vorgelegt, welche sie sämmtlich für ächt erklärten, selbst nachdem man ihnen gesagt hatte, daß die Noten falsch seien, behaupteten sie doch in im Gegentheile, sie wären ächt. Wenn diese Erfindung nicht durch eine andere, die Nachahmung erschwerende unschädlich gemacht werden kann, so muß das Vertrauen zu Banknoten bald schwinden.

In Danbury, Connect., soll vor einigen Tagen im Armenhause einer der darin befindlichen Armen von den Ratten aufgefressen worden sein. Die Ortsbehörden suchen die Sache zu vertuschen, was für die Wahrheit der Angabe zu sprechen scheint.

Europäische Nachrichten.

Weitere Nachrichten von Europa durch die Dämpfer „Pacific" und „Afrika."

England. Als Hr. Bright, der Friedens-Apostel, in der Debatte über den Roebuck'schen Antrag die verderblichen Folgen des gegenwärtigen Krieges für England schilderte, und warme Wünsche für Herstellung des Friedens aussprach, wurde er nur von Beifall begrüßt, während seine Friedensreden die entschiedenste Mißbilligung fanden. Dies ist ein gländer Beweis, wie gut es das Aberdeen'sche Ministerium verstanden hat, den Kriegseifer, wenigstens aus dem Herzen der wohlhabenden Klassen Englands gründlich zu vertilgen.

Am 19. Febr. erhielt die Bill zur Ausführung des Reciprocitäts-Vertrages mit den Ver. St. die königliche Genehmigung.

In einer Parlaments-Debatte über das Armee-Budget erklärte Lord Palmerston die Bildung einer Fremdenlegion für unmöglich und zwar weil die im Parlament über die Dienste von Ausländern gebrauchten beschimpfenden Ausdrücke auf dem ganzen Kontinent eine solche Entrüstung hervorgerufen hätten, daß die Werbe-Offiziere nicht im Stande gewesen seien, einen einzigen Mann anzuwerben! Dieß ist das schönste Ehrenzeugniß, welches von einem stolzen englischen Lord dem deutschen Volke gegeben werden könnte, auf das ganz besonders die englischen Rekrutirungs-Hoffnungen gerichtet waren.

Das Elend der niederen Volksklassen in den größeren Städten Englands hatte einen furchtbaren Grad erreicht, und zwar durch das Zusammenwirken der drei Ursachen: nämlich eines ungewöhnlich strengen Winters, ungewöhnlich theurer Preise aller Lebensmittel und einer gänzlichen Stockung der Geschäfte. Viele Tausende von Arbeitern haben Wochenlang keine Nahrung gehabt, ausgenommen was sie durch milde Gaben erlangten.

In Liverpool sind in Folge der Noth Arbeiterunruhen ausgebrochen, die unter den wohlhabenden Bürgern die größte Bestürzung hervorgerufen haben. 20—30 Bäckerladen wurden geplündert, und sonstige Erpressungen von Geld von Geld und Nahrungsmitteln gemacht. Die Polizei machte 60 Gefangen und war schließlich überall siegreich nachdem der Krawall 2 Tage gedauert hatte.

Am 2. März erhob sich im Haus der Lords der Graf Clarendon, und sprach: „Ich halte es für meine Pflicht, Ew. Lordschaften den Inhalt einer telegraphischen Depesche mitzutheilen, welche ich vor einer halben Stunde von dem brittischen Gesandten im Haag emptangen habe: daß nämlich der Kaiser Nikolaus heute Morgen um 1 Uhr am Lungen-Schlagfluß starb, nachdem er einen Anfall von Influenza gehabt hatte. Ich habe ferner von dem brittischen Gesandten in Berlin eine Depesche des Inhaltes erhalten, daß der Kaiser von Rußland heute Morgen nach 12 Uhr Mitternacht starb.

Eine Stunde ehe diese Depesche ankam, erhielt ich von Lord John Russell aus Berlin Berichte, welche meldeten, der Kaiser von Rußland sei dem Tode nahe und habe bereits von seiner Familie Abschied genommen. Obwohl dieses Ereigniß erst vor so kurzer Zeit, d. h. zwischen 12 und 1 Uhr heute Morgens stattfand; so kann doch unter diesen Umständen kein Zweifel an seiner Wahrheit obwalten."

Im Unterhaus machte Lord Palmerston eine ähnliche Mittheilung.

Manche gaben der Vermuthung Raum, daß der Kaiser durch die Hand eines Meuchelmörders gefallen sei; aber die oben angeführte Ursache fand den meisten Glauben. Die Wirkungen dieser überraschenden Nachricht auf die politischen Verhältnisse und den Geldmarkt haben sich noch nicht entwickelt, und man kann unmöglich sagen, was die Folge davon sein wird. Die Nachricht verursachte überall große Aufregung.

Frankreich. Die Frage, ob Louis Napoleon selbst nach der Krim ziehen wollte, war noch immer unentschieden, d. h. man glaubte, der aus der Krim am 26. Febr. nach Paris zurückgekehrte Gen. Neil werde die Entscheidung bringen. Es soll sich nämlich darum gehandelt haben, ob eine Aussicht auf haltbare Einnahme von Sebastopol vorhanden wäre oder nicht: brachte Gen. Neil aus brittischer Anschauung einen günstigen Bericht, so wollte der Kaiser die Lorbeeren pflücken — wo nicht, sie hängen lassen und daheim bleiben. Es wird sich bald zeigen, was an der Sache Wahres ist.

Lord John Russell, welcher auf seiner Reise nach Wien Paris besuchte, soll ihm von seinem Vorhaben, persönlich in den Krieg zu ziehen, abgerathen haben.

Kriegsschauplatz. — Die Russen unter Gen. Liprandi versuchten am 17. Februar einen Angriff auf die in Eupatoria